

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1831

15.8.1831 (Nr. 225)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 225.

Montag, den 15. August

1831.

Baden.

Rede des Staatsraths Nebenius. (Schluß.) —

In solcher Lage bleibt zur Erreichung des Zweckes, dessen Heilsamkeit im Interesse der Gesamtheit die Regierung anerkennt, nichts übrig, als den Punkt zu suchen, wo den Zehntpflichtigen die Verwandlung der Zehntlast in dem Grade erleichtert wird, daß sie unter allen Verhältnissen die surrogirte Leistung der Naturalzehntabgabe noch vorziehen, ohne jedoch aus allgemeinen Staatsmitteln mehr aufzuwenden, als zur sichern Erreichung dieses Zweckes gerade notwendig ist. Dies das Prinzip; über die Anwendung können freilich die Meinungen in einem ziemlich weiten Spielraum sich bewegen.

Die Differenz zwischen der surrogirten Leistung des Zehntpflichtigen und dem wahren Werth des Zehntbezugs, welche auf die Staatskasse oder den allgemeinen Steuerfonds fällt, bildet mit dem Verlust und den Kosten, welche mit der Zehnteinsammlung und Verwaltung verbunden sind, und mit der Befreiung von den Fesseln der Zehntordnungen und von den Hemmnissen der Kulturverbesserungen den Gewinn der Besitzer zehntbarer Ländereien.

Für die Leistungen der Zehntpflichtigen ist wohl in der Regel die Vermittlung der Gemeinden unentbehrlich.

Allen nähern Bestimmungen müssen gründliche Untersuchungen über die Größe des Objekts und Versuche vorausgehen, welche über das rechte Maas der erforderlichen Beihilfe aus Staatsmitteln, über das zweckmäßigste Verfahren und über die Leichtigkeit des Vollzuges Belehrung zu geben geeignet sind.

Eine solche umfassende, die Rechte und Interessen der Kirchen und Schulen, die Privatrechte einer großen Zahl von Zehntherren berührende Maasregel kann nicht damit begonnen werden, daß man sie sämmt und sonders ihrer Bezüge entsetzt, und wegen ihrer Ansprüche auf künftige Ausmittlungen verweist.

Auch soll den Zehntpflichtigen die Ablösung nicht geboten werden. Keine Verletzung der Rechte der Zehntherren, kein Zwang für die Zehntpflichtigen, sondern die Staatsbeihilfe soll zu dem erwünschten Ziele führen, und wird schnell dahin führen, wenn sie in ihrem vollen Umfang auf die innerhalb eines bestimmten Zeitraumes zum Vollzuge kommenden Fixirungen und Ablösungen beschränkt wird.

Dieser Weg zum Ziele erscheint vorläufig der großherzogl. Regierung als der zweckmäßigste; sie begt die feste Ueberzeugung, daß die Verhandlungen der beiden

Kammern über diesen wichtigen Gegenstand ein helles Licht verbreiten und mannigfaltige Belehrungen zur zweckmäßigen Vorbereitung einer Maasregel darbieten werden, die im Wege einer weisen und von der Gerechtigkeit geleiteten Reform zu erreichen suchen muß, was auf die von dem Herrn Urheber der Motion bezeichnete Weise ohne Verletzung der Gerechtigkeit nicht erlangt werden könnte.

Frankreich.

Paris, den 11. August. Der Moniteur enthält ein Schreiben aus Mons vom 9., wonach die Franzosen an diesem Tage mit dem frühesten Morgen in Belgien eingerückt sind. Tags zuvor hatte General Duval in Mons angezeigt, daß er Befehl habe, die Franzosen als Freunde aufzunehmen. Sogleich wurden Befehle ertheilt, über Charleroi, Namur, Uth und Tournoy, und Mons einzurücken. Die Aufnahme der Franzosen war über alle Erwartung herzlich; man betäubte sie mit jubelndem Zuruf, und kam allen ihren Wünschen zuvor. — Man hat schon Nachricht vom Einmarsch der Franzosen in Soignies, zwischen Mons und Brüssel. — Der ehemalige Dey von Algier ist in Paris angekommen.

Rede des Hrn. Perrier. — Er begann, indem er zeigte, daß er, seinem angekündigten System treu, in der innern Verwaltung nur die Charte zur Richtschnur seines Handelns genommen, nach einer besonnenen Fortbildung der Einrichtungen gestrebt, gegen alle Parteiungen die nöthige und gleichmäßige gerechte Strenge bewiesen, überall Ruhe und Ordnung zu sichern gesucht, und eine falsche Popularität verachtet habe, um für die Zukunft zu wirken. Nach Aussen habe er das System des Friedens befolgt, da ihm Alles die Ueberzeugung gegeben, daß er durch Aufsempferung der Leidenschaften und Theorien, nicht der Nationallehre, erhalten werden könne. Allen gegentheiligen Behauptungen zum Trost herrsche seit einem Jahre Einverständnis zwischen den großen Mächten, und Frankreich habe seinen gebührenden Rang wieder angenommen. Er berufe sich nur auf Thatsachen, auf die von Portugal erhaltene Genugthuung, auf die Räumung Italiens durch die Oestreicher und seine Beruhigung. „Kräftiger und bedrohlicher als Italien“, fährt er fort, „beschäftigt Polen die Welt in weit höhern Maas. Zeugen seines Heldenmuthes, besorrt wegen seiner Gefahren, theilen wir jenes tiefe Mißgefühl, das Frankreich für eine Nation empfindet, deren Ruhm und Unglück so oft ihr Geschick mit dem seinen verbunden hat, ein Mißgefühl, das laut in einem feierlichen Akte ausge-

sprochen worden ist! Allein Wünsche wären nur eine unfruchtbare Huldigung. Am 13. März war noch keine Vermittlung für Polen angeboten worden. Wir haben dem Könige gerathen, die seinige zuerst anzubieten. Seine Verbündeten wurden dringend aufgefordert, sich mit ihm zu vereinigen, um dem Kampf Einhalt zu thun, um Polen besser verbürgte Bedingungen der Nationalität zu sichern. Diese Unterhandlungen dauern noch fort; wir verfolgen sie mit banger Sorgfalt, denn das Blut fließt; die Gefahr drängt, und der Sieg ist nicht immer treu. So sah, während man uns der Gleichgültigkeit anklagte, jeder Tag uns neue Mittel der Einschreitung versuchen. Zu welchem andern Mittel konnten wir greifen? Sollten wir, wie wir es verlangen hörten, Polen anerkennen? Allein selbst angenommen, daß die Heiligkeit der Verträge, die Achtung vor unsern Verhältnissen uns das Recht dazu gegeben hätte, so wäre diese Anerkennung nur eine Täuschung gewesen, wenn sie keine Wirkungen gehabt hätte, und andernfalls folgte der Krieg. Ich berufe mich auf die Vernunft dieser Kammer; denn hier dürfen nicht Gefühl und Begeisterung entscheiden, sondern die Vernunft. Soll Frankreich den Krieg suchen? Soll es den tiefen Kampf wieder beginnen, dem Napoleons Glück unterlag? Bedenkt man, welchen Krieg man von uns fordert? Es ist ein Krieg, der die ganze Breite des europäischen Festlandes einnimmt, es ist der allgemeine Krieg, der Gegenstand so vieler wahnsinnigen Eitelkeiten, so vieler träumerischer Leidenschaften! Wenn man uns wenigstens bewiese, daß dieser kühne Kreuzzug Polen gerettet hätte! Keineswegs, meine Herrn. Denn wenn Frankreich einen Augenblick seine neutrale Stellung verlassen hätte, so hörte die Neutralität auf, welche andere Mächte beobachteten, und 4 Tagmärsche trennen nur ihre Heere von jener bedrängten Hauptstadt, die sich 400 Meilen weit von uns vertheidigt! Wer wagt, solchen Thatsachen gegenüber, Krieg zu verlangen, nicht um Polen zu retten, sondern um es zu verderben! Der Redner erwähnte dann die befriedigende Lösung der belg. Angelegenheiten und die beschlossene Schleifung der belg. Festungen, welche die letzten Spuren von 1815 verwischte, und versicherte, die vor Kurzem nach Belgien gesandte Hilfe sei „die Folge der Uebereinstimmung, welche zwischen allen großen Mächten Europas besteht“, und daher der Krieg gegen Holland eine Befestigung des allgemeinen Friedens. „So“, fuhr er fort, „hat Frankreich Belgien Unabhängigkeit u. Nationalität, Polen mindere Ungleichheit im Kampfe gesichert, Italien vor den schmerzlichsten Folgen eines gescheiterten Wagstücks bewahrt, den allgemeinen Frieden erhalten, und zugleich Frankreich zum Kriegsführen in Stand gesetzt. Dies zeigt, daß es seinen Einfluß wieder erlangt, seine Weisheit wieder bewiesen, seine Kraft wieder gewonnen hat.“ Diese glänzenden Erfolge, diesen großen moralischen Einfluß schreibt Hr. Perier der guten Sache und dem weisen Benehmen Frankreichs zu; siegte aber der Parteigeist, so müßte er durch Gewalt ersetzt werden. Der Frieden der Welt hängt daher von Frankreich und seinen Kammern ab. „Widgen Sie“, schließt Hr.

Perier, „stets dieser Verantwortlichkeit eingedenk sein; vor der unfrigen hängen wir nicht, wenn Sie uns Ihr Vertrauen schenken, das allein den Muth geben kann, sich dem öffentlichen Wohle zu widmen. Wir vermögen dies aber nur, wenn wir unsern Prinzipien treu bleiben, wenn Sie sich daher mit uns vereinigt haben. Sie kennen dieselben; sie liegen in 2 Worten, welche die Meinungen und Interessen Frankreichs in sich fassen: „Charte und Frieden!“

Deputirtenkammer vom 10. — Die allgemeine Diskussion über die Adresse ward fortgesetzt. Hr. Carabit fand die Schleifung der belg. Festungen nach heilig, verlangte, man solle die diplomatischen Feinheiten bei Seite lassen, und 100.000 M. nach Belgien, 100.000 M. an die Mosel und ebensoviel an den Rhein senden. Er tadelte die gesammte auswärtige Politik des Ministeriums, und forderte die Vorlage einer Reihe Aktenstücke. — Marschall Clausel beschwerte sich über die Bedeutungslosigkeit der Thronrede und der vorgelegten Adresse, über die Menge der karlistischen Beamten und darüber, daß man von Karlisten und exaltirten Liberalen in gleichem Tone spreche. Er behauptete, die Ereignisse widerlegten alle Ankündigungen der Minister, und ihre Friedenshoffnungen entbehrten des Grundes, und schloß mit dem Wunsch für wirksame Dazwischenkunft in Polen. — Der Minister des Auswärtigen rechtfertigte sodann weitläufig seine Verwaltung: Er berief sich auf die Ereignisse, ob er nicht die französische Ehre treu bewahrt; er zeigte, warum die Minister die Verträge von 1815, obwohl schwachvoll für Frankreich, beobachtet haben: Frankreichs Interesse habe Ruhe im Innern und Frieden nach Außen verlangt, der Triumph der Julirevolution, ihre Anerkennung von Seiten Europas sei gerade durch Mäßigung gesichert worden, und ein Krieg nicht nur wegen des Mangels militärischer Kräfte unmöglich, sondern auch ungerecht gewesen, da man andern Völkern ebensovienig freisinnige als despotische Institutionen aufzuzwingen, das Recht habe. Die Julirevolution habe indeß dennoch ihre Früchte getragen; sie habe Sachsen und Kurhessen Verfassungen verschafft, in Braunschweig eine Thronveränderung bewirkt, Baierns und Badens Konstitutionen Wirksamkeit gesichert, und in der Schweiz die Aristokratie vernichtet. Der Krieg würde dies gehindert, würde Karlisten und Republikanern zu ihren Plänen gedient haben. Das anfänglich aufgestellte Prinzip der Nichtintervention habe man nicht aufgegeben, sondern nur soweit beschränkt, als die Existenz anderer Staaten es erfordert habe; man habe mit französischen Waffen nicht alle Insurrektionen unterstützen wollen. In Italien habe man jedoch möglichst die Nachteile einer unzeitigen Revolution zu mildern gesucht. Ihre Gegner, jedoch nicht in dieser Kammer, verlangten schlechterdings den Krieg, den allgemeinen Krieg, da sie kein andres System zu finden vermöchten, um Frankreich seinen Rang in Europa zu verschaffen; ihre geheime Absicht sei jedoch Umsturz alles Bestehenden, und ihnen ständen die Pläne des Ministeriums direkt entgegen. Der Minister wandte sich dann im Einzelnen zu den bestrittenen Fragen: Für

Polen habe er die höchste Sympathie, und nie, wie man ihm vorwerfe, geäußert: „Polen ist bestimmt, unterzugehen!“ Vermittlungen und Unterhandlungen seien aber die einzigen Mittel zu seiner Rettung. Eine Hilfsarmee habe man nicht senden können wegen der Entlegenheit der Länder und wegen der Gefahren der Verbreitung der Cholera; Anerkennung sei nicht möglich wegen der Schwierigkeiten hinsichtlich Galiziens und Posen; einem Angriffskrieg gegen Rußland sei auch sogar Napoleon unterlegen. In Portugal sei unbestritten Frankreichs Würde gebührend bewahrt worden. Was Belgien betreffe, so sei die Wahl Leopolds ein freier Akt des belg. Volks, keineswegs eine Preisgebung Belgiens an England; sie habe zugleich aber die Freundschaft mit dem letztern Staat besiegelt, die Schleifung der belg. Festungen reue Frankreichs Ehre, und sichere auf lange Zeit den Frieden. Der Minister schloß, indem er sich zu allen Erläuterungen bereit erklärte, und die Gegner zur Vorlegung ihres Systems aufforderte. — Der Finanzminister legte einen Gesetzentwurf in Betreff der nochmaligen Bewilligung zweier provisorischen Zwölftel vor. — General Lamarque zeigte durch das Beispiel von Italien, Belgien und Polen, daß er mit Recht prophezeit habe, eine Verletzung des Prinzips der Nichtintervention werde von Zugeständnissen zu Zugeständnissen führen, und Frankreich die Liebe der Völker entziehen, ohne ihm das Vertrauen der Könige zu verschaffen. In Italien herrsche jetzt Oestreich, in Belgien England. „Prinz Leopold“, sagte er, „ist nur gewählt worden, weil er Engländer war, und Englands Beistand hoffen ließ. Dies äusserte in der Sitzung des Kongresses vom 3. Juli geradezu Hr. Lebeau, der Sebastiani Belgiens“ . . . (Murren und Lachen; Ruf: „Zur Ordnung!“) — Der Präsident: „Ich erinnere den Redner, daß das Reglement jede Persönlichkeit verbietet.“ — General Lamarque: „Ich glaube mich keiner Persönlichkeit schuldig gemacht zu haben.“ Er suchte sodann zu beweisen, daß Prinz Leopold wirklich als Engländer anzusehen, und daß eine solche Nachbarschaft Frankreich höchst gefährlich, daß aber die Schleifung der belg. Festungen ohne Werth sei, indem Frankreich sie vielleicht nur einmal wieder errichten müsse. Ueberall tauschten sich die Minister: Ein Krieg der Prinzipien sei Frankreichs einzige Rettung, sonst müsse auch Polen untergehen. Er verlange daher Umänderung der Adresse, da sie Frankreichs Gesinnungen nicht ausdrücke. — Hr. Sebastiani widerlegte den Redner, zeigte nochmals, daß Frankreich nicht für jede Insurrektion das Schwert ergreifen könne, daß es durch Unterhandlungen für Italien eine Reihe Vortheile erlangt, daß keineswegs Belgien englische Provinz geworden sei, und daß militärische Hilfe nur Polens Untergang beschleunigt habe. — Hr. Mauguin verlangte, um urtheilen zu können, die Vorlage aller Papiere, welche die auf die belgischen, italienischen, portugiesischen und polnischen Angelegenheiten bezüglichen Unterhandlungen betreffen. „Ich verlange“, schloß er, „daß der Minister dieselbe zusage.“ — Hr. Sebastiani schwieg. — Der Präsident bemerkte dem Redner, er könne nur in

eigenem Namen sprechen. — Hr. Mauguin: „Der Minister des Auswärtigen schweigt; ich glaube mich daher zur Erklärung berechtigt, daß er den Rechten der Kammer feindlich entgegentritt.“ (Lebhafteste Bewegung.) — Der Präsident bemerkte nochmals, daß der Redner nicht als Organ der Kammer sprechen könne. — Hr. Mauguin bestand auf seinem Rechte, die Vorlage der Papiere zu fordern, und äusserte: „Da der Minister uns den Krieg erklärt, so bleibt uns nichts übrig, als seine Entlassung durch alle uns zu Gebote stehenden Mittel zu veranlassen.“ — Hr. Sebastiani erwiderte, ein Minister könne keine Verbindlichkeit für das ganze Kabinet übernehmen. — Hr. Barthé erhob sich, um gegen diese Besetzung der Rechte der Krone zu protestiren. — Hr. Mauguin erklärte, er werde dieselben stets heilig halten; wenn aber ein Ministerium den Bedürfnissen des Landes nicht entspreche, so müsse man durch systematische Opposition es stürzen. — Hr. Dupin verlangte Rückkehr zur Tagesordnung. — Hr. Odilon Barrot fand die Stellung von Forderungen an die Minister durch einzelne Deputirten in deren Interesse, da man dadurch einen Konflikt der ganzen Kammer mit dem Ministerium vermeide. — Hr. Bignon äusserte: Für den Augenblick sei wohl der Friede gesichert, da Frankreich gerade jetzt einen Bundesgenossen an Belgien finden würde, und die drohende Verbreitung der Cholera im Fall eines Kriegs jeder Regierung die Pflicht, den Frieden zu erhalten, zur heiligsten machen müsse. Auch er glaube, daß man Belgien England preisgegeben habe; die Quelle alles Uebels seien die Konferenzen, weil hier Frankreich im Fall eines Konfliktes mit England alle Stimmen gegen sich gehabt habe; Frankreich habe Belgiens Konstituierung verzögern sollen, weil es mit Belgien Europa immer habe drohen können. Die franzöf. Armee sei jetzt in Belgien nicht als eine Verbündete, sondern als Vollstreckerin der Konferenzbeschlüsse eingerückt; freilich habe dieser Zufall Frankreichs Lage günstiger gestellt, allein der Rückzug der franz. Truppen hebe dies auf; Belgiens Neutralität schade nur Frankreich, weil sie ihm einen Bundesgenossen entziehe. Unwahr sei es, daß man Polen nicht habe vertheidigen können; denn wenn Frankreich Hilfe gesandt, würde sich Wolhynien, Litthauen und Posen erhoben haben. Er trage darauf an, folgende Phrase in die Adresse aufzunehmen: „In den rührenden Worten Ew. Maj. zu Gunsten Polens sieht die Kammer ein Pfand für die Zukunft, das seine Regierung bewahren wird. Nein, Sire, die Nationalität Polens wird nicht untergehen.“ Auch in Italien hätten die Minister überall nachgegeben, und doch sei es gewiß, daß, wenn der Krieg nothwendig werde, Frankreich ihn nicht zu fürchten habe. — Hr. Sebastiani entgegnete dem Redner, daß gerade das Ministerium, zu dem er gehört, die Konferenzen begonnen habe, daß Frankreich Polen stets jeden möglichen Beistand geleistet, und daß es nach der Schlacht bei Ostrolenka sogar zur Unterstützung der Geretteten in Berlin beträchtliche Kredite eröffnet habe. — Hr. Salvete erklärte sich gegen die Adresse, die er ohne die nöthige Festigkeit fand.

Pairskammer v. 10. — Die Diskussion der Thronrede ist an der Tagesordnung. Der Präsident las sie vor; sie ist lediglich eine Umkehrung der Thronrede. Ueber die Frage in Betreff der Pairie sagt sie: „Die Pairskammer wird eine sorgfame Aufmerksamkeit der großen Frage schenken, welche die Charte der Prüfung der Kammer vorbehalten hat. Sie wird einzig, ohne durch irgend ein Vorurtheil befangen zu sein, das ins Auge fassen, was die Stätigkeit des Thrones, die nationalen Freheiten und das Gleichgewicht der verfassungsmäßigen Gewalten erfordern.“ Hr. Perier hielt sodann eine Rede, worin er sein System auf ähnliche Weise, wie in der Deputirtenkammer, verteidigte. Er sagte darin: „Wir gestehen offen, daß unser Streben dahin geht, die erschlafften Bande, welche die Staatsgewalten vereinigen, wieder fester zu ziehen u. wir verlangen dafür den Beistand dieser Kammer.“ Die H. H. Boissy d'Anglas u. Malleville machten einige Bemerkungen über die Adresse. Hr. v. Montalivet versprach für die nächste Woche die Vorlage des schon fertigen Budgets. Hr. v. Pontecoulant tadelte die auswärtige Politik der Minister; die H. H. v. Broglie, v. Argout und Barbé-Marbois traten dagegen für sie auf. Zuletzt wurde der Adresseentwurf mit 73 gegen 1 Stimme angenommen.

Das Journal des Debats glaubt, das Ministerium müsse das Amendement des Hrn. Bignon zu einer Lebensfrage machen; es entscheide über Krieg und Frieden. — Zwischen den Generalen Sebastiani und Lamarque soll ein Duell stattfinden.

H o l l a n d.

Haag, den 9. Aug. Heute ist durch eine Deputation dem König die Adresse der Generalsstaaten überreicht worden. Sie erklärt, daß durch den Eifer der Bürger, zu den Waffen zu greifen, und den Staatsbedarf durch freiwillige Beiträge zu sichern, Nation und Regierung sich identificire, daß erstere bereit sei, „Leben und Güter der Erhaltung ihrer Ehre und Unabhängigkeit zu opfern, und lieber Alles zu wagen, als freiwillig das Joch entehrender Bedingungen zu dulden.“ Sie billigt Alles, was der König bisher zur Erhaltung eines ehrenvollen Friedens gethan hat, und nicht weniger, daß er jetzt, wo alle Opfer sich vergeblich gezeigt, zu dem einzigen der Regierung eines so unwürdig aufgeopferten Volkes noch übrigen Mittel, zum Schwerte, gegriffen habe, um dadurch den Ausgang der Friedensunterhandlungen zu beschleunigen. „Die Nation“, schließt sie, „in Uebereinstimmung mit ihrem König, entwickelt alle ihre Kräfte, um dasselbe Ziel zu erreichen. Europa möge also mit Interesse und Bewunderung ein Volk betrachten, welches, friedliebend und voll Anhänglichkeit an seinen Fürsten und seine Verfassung, unter die Fahnen eilt, nicht um sein Gebiet zu erweitern, noch den allgemeinen Frieden zu stören, sondern einzig um billige Bedingungen zu erkämpfen, und um der Nachwelt dies Land unverletzt zu überliefern, welches seine Vorfahren mit ihrem Blut verteidigt und durch ihre Thaten mit Ruhm überdeckt haben.“

Das Gerücht verbreitet sich, sagt das Journal de la Haye, daß 50,000 Franzosen unter Marschall Gerard nach Belgien marschiren. Wir glauben, daß der Schritt Frankreichs nur eine Drohung ist, die keine Folge haben wird. — General Chassé soll auf seine in Folge der Vorstellung des Generals Belliard gethane Bitte um nähere Befehle in Bezug auf Antwerpen eine Antwort erhalten haben, die das Kennzeichen des festen Beschlusses der Regierung, die Feindseligkeiten fortzusetzen, an sich trägt.

Folgendes sind die in der Sitzung der Generalsstaaten vorgelegten Aktenstücke: 1) Ein Schreiben der an der Londoner Konferenz Theil nehmenden Gesandten der 5 Mächte an den Minister des Auswärtigen, Freihrn. Verstoll van Soelen, datirt auswärtiges Amt, den 25. Juli. 1831: „Wir haben die Ehre gehabt, die Mittheilung, welche Ew. Exc. uns durch Herrn von Wessenberg unterm 12. Juli hat zukommen lassen, zu erhalten, und haben die darin enthaltenen Bemerkungen reiflich erwogen. Da wir Grund haben zu hoffen, daß, trotz der in Ew. Exc. Schreiben enthaltenen Erklärung, erneute Unterhandlungen zum Abschluß eines definitiven Traktates unter den Auspizien der fünf Mächte eine Uebereinkunft herbeiführen können, die für den allgemeinen Frieden so wünschenswerth, für die Befriedigung der Interessen und der Rechte S. M. des Königs der Niederlande so geeignet wäre, so ersucht die Konferenz Sie, Hr. Baron, Ihrem erhabenen Souverain vorzuschlagen, seine Bevollmächtigten in London mit den nöthigen Instruktionen zu versehen, damit der fragliche Traktat berathen, beschließen und unterzeichnet werden könnte. Wir schmeicheln uns, daß die Gesinnungen und Wünsche zufolge, welche in Ew. Exc. Mittheilung vom 12. selbst enthalten sind, der König, stets ein Freund des Friedens, ein Mittel, die Wohlthaten desselben seinen Völkern und ganz Europa zu sichern, nicht zurückweisen werde. Die Hoffnung, welche uns in dieser Beziehung die Gesinnungen Sr. Maj. geben, stimmt um so mehr zu denen der fünf Höfe, als dieselben, indem sie den im Monat November abgeschlossenen Waffenstillstand verbürgt haben, durch feierliche Verträge, welche noch in ihrer ganzen Ausdehnung in Kraft sind, dahin gehalten sind, jede Aufnahme der Feindseligkeiten zu verhindern.“

(Fortsetzung folgt.)

B e l g i e n.

Brüssel, den 9. August. Der belgische Minister zeigt an, daß Frankreich auf alle holländ. Schiffe in seinen Häfen ein Embargo gelegt habe. — Gestern Nachmittags stand die holländ. Armee auf dem linken Ufer der Seite von Dieft bis Leau und dann bis Düras, die belgische auf dem rechten, und breitete sich von Haelen bis Tongern aus. Die Besetzung von Tirlemont durch die Holländer bestätigt sich nicht. Bei St. Trend haben sie 6000 Mann. Die Belgier sollen Dieft wiedergewonnen, und die Holländer auf St. Trend zurückgeworfen haben. General Tieken van Terhove ist mit

seinem Korps im Hauptquartier zu Verschot angekommen.

Die Regierung hat durch einen Anschlag bekannt gemacht: Die aus Maestricht ausgefallenen Holländer seien zurückgetrieben worden; Gen. Daine sei mit der Maasarmee, nach einem über General Georges zu Orthal erfochtenen Siege, in Herk bei Diest, die Scheldearmee unter General Tiefen van Terhove bei Herenthals angekommen.

Bei Gent haben am 4. und 5. d. einige Postengefechte stattgefunden; Vassevelde ist wieder in den Händen der Belgier.

Antwerpen, den 8. August. Hier ist Alles ruhig; man hofft das baldige Erscheinen einer engl. Flotte.

Lüttich, den 10. Aug. General Goethals ist hier angekommen, um General Daine zu ersetzen. — Hr. Ch. von Brouckere hat den Oberbefehl über die Zentralarmee erhalten; sein Hauptquartier wird wahrscheinlich Löwen sein. — Die städtische Verwaltung hat die Errichtung von Barrikaden und andern Vertheidigungsmitteln angeordnet.

Rölnher Briefe bestätigen die Nachricht von der Niedriglage der Belgier. — Aus Aachen erhält man darüber folgende Angaben: Zwei holl. Dragonerregimenter mit 4 Geschützen berittener Artillerie griffen hinter Hasselt die Arrieregarde des General Daine an, und warfen sie im Augenblicke über den Haufen. General Daine hatte sich indeß vor Longern in einer dichten Kolonne aufgestellt; allein 4 wohlgezielte Kanonenschüsse jener Geschütze reichten hin, dieselbe in völlige Auflösung zu bringen. Die Soldaten warfen ihre Waffen von sich, und flohen bis über Kortessen hinaus. Sieben Kanonen, 10 Munitionswagen und 30 Bagagewagen, 400 Gefangene waren die Frucht dieses ohne Verlust erfochtenen Siegs. Die Maasarmee ist hiedurch vernichtet. — Dem Pariser Messager zufolge haben die Holländer Maestricht völlig entsetzt. Auch meldet man aus Paris, General Chassé habe den für Antwerpen geschlossenen Waffenstillstand aufgekündigt.

Nach Frankf. Nachrichten wäre zwischen den Holländern und Belgien, in Folge des Einschreitens Frankreichs, ein Waffenstillstand abgeschlossen worden.

Großbritannien.

London, den 8. August. Dem Courier zufolge hat Frankreich Don Pedro während seiner Anwesenheit in Paris sehr günstige Versprechungen gemacht. Er fordert daher, daß die engl. Regierung der französl. Regierung in der Unterstützung desselben zuvorkomme, um nicht den portugies. Handel zu verlieren.

Das Unterhaus kam am 6. mit der Diskussion über die 4. Klausel der Reformbill zu Ende.

London, den 9. Aug. Die Flotte unter Admiral Cochrane liegt bereits in den Dünen vor Anker. Die Britannia ist zu seiner Verstärkung von Portsmouth abgesehelt, und die Flotte wird daher ungewöhnlich stark an Dreideckern ersten Rangs.

Im Unterhause fragte gestern Lord Bentinck den Minister des Auswärtigen, ob General Sebastiani beim Ein-

rücken der franz. Truppen in Belgien den fremden Gesandten wirklich die Versicherung gegeben habe, daß sie nur blieben, bis die Holländer sich zurückgezogen hätten. Lord Palmerston bejahte dies. Hr. Hunt übergab eine Bittschrift zu Gunsten der Polen; H. Hume und O'Connell unterstützten sie. Lord Palmerston weigerte sich jedoch, darauf zu antworten oder Hoffnungen zu erwecken.

Polen.

Warschau, den 1. Aug. Am 24. d. M. fand eine feierl. Andacht in der Karmeliterkirche statt, worin der Allmächtige um einen glücklichen Fortgang der poln. Waffen angefleht wurde.

Staatspapiere.

Wien, den 8. Aug. 4prozent. Metalliques 77½; Bankaktien 967.

Paris, den 11. Aug. 3prozent. 86, 00; 5prozent. 54, 00.

Frankfurt, den 12. Aug. Großherzogl. badische 50 fl. Lott. Loose von S. Haber sen. und Goll u. Söhne 1820 76¾ fl. (Papier.)

Beiträge zur Unterstützung der verwundeten Polen und Russen.

Fortsetzung der Unterzeichnungen zur Unterstützung der verwundeten Polen und Russen in den polnischen Spitälern:

Von einem allverehrten Menschenfreund in Heidelberg 25 fl. Von einem Unbekannten 2 fl. 42 fr., mit dem Motto: „Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Wer Gottes Willen thut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“ Ev. Marc. 3. 33. 35. Von einem Unbekannten 1 fl. 40 fl.

Summa: 19 fl. 22 fr.

Hierzu die frühern Beiträge: 5042, 50

5072 fl. 12 fr.

Aug. Klose.

Auf das GEBURTSTAGS des Erbgroßherzogs L u d w i g.

Hell lobeten der Liebe Wonnekerzen,
Einnüchzig klang des Volkes Jubelton,
Als Leopold — den Liebling aller Herzen,
Die Vorsicht hob auf Badens Herrscherthron.

Auch für Sophien, die mit ihm verbündet,
Des hehren Namens werth, die Majestät
Auf Weisheit, Tugend, Herzenadel gründet,
Stieg himmelwärts des ganzen Volks Gebet.

Heut feiern wir das Fest des Erstgeborenen
Aus der beglückten Ehe Leopolds;
Das Fest des von der Gottheit Auserkornen
Zu werden ebenfalls des Landes Stolz.

Gebildet für das Gute, Schöne, Große,
Wird stets sein Herz für Volksveredlung glühn:
Der Eltern herrlichste Apotheose,
Wird Baden unter ihm wie Eden blühn.

Nur selig in des biedern Volkes Glück,
Wirft heut Karl Friedrich von der Sterne Thron
In Badens Zukunft wonnenvolle Blicke,
Und schauet sich verjüngt im Enkelsohn.

Sieh! auch mein Leopold ist Badens Freude,
Spricht er vergnügt zu seinem Busenfreund,
Im Enkel Ludwig liebt das Volk uns Beide,
Sieh, Titus, wie es Dankesthränen weint!

Matth. Conrad.

U e b e r s i c h t

derjenigen exotischen Pflanzen, welche gegenwärtig im großherzoglichen botanischen Garten in der Blüthe stehen.

Acacia dealbata, weißblättrige Acacie; Neuholland.
Cerbera manghas, ostindischer Schellenbaum; Ostindien.
Coccoloba latifolia, breitblättrige Seetraube; Amerika.
Dioscorea mexicana, mexikanische Jamswurzel; Mexiko.
Dracaena australis, südlicher Drachenbaum; Australien.
Jacquinea aurantiaca, orangegelbe Jacquinie; Amerika.
Maranta comosa, schopfige Marante; Surinam.
Philydrum lanuginosum, haarige Wollenlilie; China.
Piper plantagineum, wegebreitartiger Pfeffer; Vorgebirg der guten Hoffnung. Polygala speciosa, prächtige Kreuzblume; do. Rhexia virginica, virginische Rhexie; Virginien. Virgilia capensis, capische Virgilie; Vorgebirg der guten Hoffnung.

Karlsruhe, den 13. Aug. 1831.

Auszug aus den Karlsruher Witterungs- Beobachtungen.

13. Aug.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 8½	27 Z. 9,9 L.	16,5 G.	49 G.	N.W.
M. 1	27 Z. 9,4 L.	18,0 G.	45 G.	W.
N. 9½	27 Z. 9,1 L.	14,2 G.	48 G.	N.W.

Zerstreutes Gewölke — heiter.

Psychrometrische Differenzen: 4.3 Gr. - 5.8 Gr. - 3.5 Gr.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 16. August: Die Mündel, Schauspiel
in 5 Akten, von Jffland.

T o d e s : A n z e i g e n.

Heute Morgen wurde mir meine Frau, Emma Helena, geb. Bolongaro-Crevenna, im noch nicht vollendeten 26. Lebensjahre, durch den Tod entrissen. Sie starb am Nervenfieber, nach 11tägigen schweren Leiden.

Diese Anzeige meinen Freunden, die mir ihre stille Theilnahme wegen dieses für mich und meine drei Kinder unerseßlichen Verlusts nicht versagen werden.

Mannheim, den 12. August 1831.

Hofgerichtsrath Minnet.

Heute starb an Altersschwäche unser geliebter Onkel, Ludwig Seyfriedt, Kammerdiener bei Ihrer Hoheit der Frau Markgräfin Amalie, in einem Alter von 76 Jahren.

Indem wir die traurige Pflicht erfüllen, alle Freunde und Bekannte hiervon in Kenntniß zu setzen, bitten wir um stille Theilnahme.

Karlsruhe, den 12. August 1831.

Jak. Orth, Maler.
Böhm, Hofwagner.

A u s s c h r e i b u n g

der erledigten Professurstelle der Erceese am Lyzeum in Luzern.

Da die Professur der Erceese am Lyzeum von Luzern sich erlediget findet, so werden alle Diejenigen, die sich für diese Stelle zu bewerben wünschen, eingeladen, sich bis den 1sten nächstkünftigen Oktober bei der unterzeichneten Staatskanzley zu melden, und auf das Kandidatenverzeichnis setzen zu lassen.

Mit dieser Professur ist der Gehalt eines Jahreshalts von 1200 Schweizerfranken nebst freier Wohnung verbunden.

Nebenhin hat der anzustellende Professor die Anwartschaft auf ein Kanonikat bei dem Stift zu St. Leodegar im Hof zu Luzern. So lange die Professur mit dem Kanonikat verbunden bleibt, genießt der Inhaber des Kanonikats ein Jahresgehalt von Schweizerfranken 1600, nebst freier Behausung.

Hierüber, so wie überhaupt über die weitem Verhältnisse dieser ausgeschriebenen Lehrerstelle, können die Herren Aspiranten bei der Unterzeichneten Staatskanzley das Nähere einvernehmen.

Luzern, den 3. August 1831.

Die Staatskanzlei
des Kantons Luzern.

A n z e i g e n.

Der Hr. Pfarrer Herr wurde durch sein Portrait, welches in Pforzheim herauskam, veranlaßt, sich von Hrn. Winterhalder auf Stein zeichnen zu lassen, und mir die Vertheilung desselben, die am 15. d. M. anfangen wird, zu übertragen.

Ich nehme mir daher die Freiheit, diejenigen, welche im Besitze des in Pforzheim herausgekommenen Bildes dieses Herrn sind, zu ersuchen, solches bei mir abgeben und dagegen das von Hrn. Winterhalder gezeichnete ohne weitere Vergütung empfangen zu wollen.

Wenn sich eine hinlängliche Anzahl Subscribenten findet, so werde ich eine Folge von Portraits sowohl von Mitgliedern der ersten als der zweiten Kammer von Hrn. Winterhalder zeichnen lassen, und fordere daher die Liebhaber auf, sich gefälligst melden zu wollen, und anzugeben, welche und wie viel Abbildungen sie zu haben wünschen. Ich werde jedes einzelne Portrait à 48 kr. erlassen; wer sechs bestellt, erhält das Blatt für 36 kr., und wer 15 bestellt, erhält das Blatt à 24 kr., also 15 Blätter für 6 fl.

Aus Vorstehendem geht hervor, daß jeder Liebhaber sich viel oder wenig Portraits nach Belieben auswählen kann, es ist daher nothwendig, daß man bald die, welche zu kaufen gewünscht werden, angebe, damit solche bald gezeichnet werden können.

Mehrere Herren haben schon das Versprechen gegeben, diesem vorzüglichsten Künstler zu sitzen, damit die Portraits nach der Natur auf Stein gezeichnet werden können, und ich zweifle nicht, daß alle Uebrigen die gleiche Gefälligkeit haben werden, denn man darf nach den bisherigen Leistungen desselben u. dem Portrait des Hrn. Pfarrrektors Herr, welches als Probe aufgelegt ist, überzeugt sein, daß sowohl hinsichtlich der Ähnlichkeit, wie der Kunst nichts zu wünschen übrig bleiben wird, und daß der von mir gestellte so außerordentlich geringe Preis ganz unter dem Werth der Bilder ist; deshalb kann auch nur dieses Werk unternommen werden, wenn eine große Theilnahme statt hat; sollte, wie es zu hoffen, dieses der Fall sein, und das Werk ins Leben treten können, so wird es durch die Zeitung bekannt gemacht.

Briefe werden franco erbeten.

Karlsruhe, im August 1831.

Johann Belten.

Karlsruhe. [Bekanntmachung.] Die Aeltern und Vormünder der Schüler, welche das polytechnische Institut besuchen, werden hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß der Einzug des Didactrums für das Quartal vom 1. August bis 1. November 1831 angeordnet sei, und mit dem 15. dieses beginnen soll.

Karlsruhe, den 12. Aug. 1831.

Die Verrechnung des polytechnischen Instituts.

Karlsruhe. [Badwirthshaus und Badhausversteigerung zu Veiertheim.] Die zur Gantmasse des verstorbenen Badwirths Andreas Warbe in Veiertheim gehörigen Badwirthschaftsgebäude werden zu Eigenthum auf unten benannten Tag versteigert.

Die Gebäulichkeiten bestehen in Folgendem:

- 1) Einem städtigen massivo und modern gebauten Wirthshaus mit der ewigen Schildderedigkeit zum Stephanienbad, enthaltend, außer der Küche, 23 Zimmer, und einen großen schön gemalten Saal; das Haus hat 2 Haupteingänge, zu welchem doppelte Treppen führen, die mit eisernen Geländern eingefaßt sind.
- 2) Einem Badhaus mit 35 Badstuben, längs des Abflusses

gelegten, und zum Theil auch über die Alb gebaut, nebst Zugehör, als Bassins, Röhren, Kessel, Pumpen etc.

- 3) Einem städtigen Nebengebäude, dessen oberer Stock eine gute Wohnung, der untere Stallungen, Chaisen- und Holzremisen etc. enthält.
- 4) Einen diese Gebäulichkeiten umgebenden ungefähr 12 Brel. großen Garten, mit Anlagen, Lauben, Kegelbahn, Schaukel etc. nebst Gemüßgarten.

Das Gasthaus, welches sehr geschmackvoll nach dem Plan des Oberbaurdirectors Weinbrenner aufgeführt ist, liegt in dem eine kleine halbe Stunde von Karlsruhe entfernten Dorfe Veiertheim.

Die Residenzbewohner besuchen diesen Vergnügungsort, seiner romantischen Lage wegen, fleißig, und insbesondere hat das Bad vielen Zuspruch.

Von den Thoren der Residenz bis in das Etablissement gelangt man durch schattige Anlagen.

Die Badanstalt ist auf das bequemste eingerichtet, zu kalten und warmen Flußbädern, so wie zu künstlich bereiteten Bädern.

Das Ganze, welches zu 30,000 fl. gerichtlich angeschlagen ist, aber gegen 60,000 fl. gekostet hat, wird zufolge landamtlicher Verfügung

Mittwoch, den 7. September d. J.,

Vormittags 9 Uhr, in dem Badwirthshaus zu Veiertheim, öffentlich, mit Vorbehalt amtlicher Genehmigung, versteigert.

Sofern ein annehmbares Gebot erfolgt, wird keine weitere Versteigerung vorgenommen.

Jeder Steigerer hat einen annehmbaren Bürgen zu stellen, und Fremde haben sich außerdem mit einem beglaubigten Vermögensattest auszuweisen.

Die Zahlungstermine sind, wenn nicht die Baarzahlung oder kürzere Ziele vorgezogen werden, Martini 1831, 32 und 33, jedesmal zu 1/3 nebst 5 pCt. Zins vom Tage der Ratification an.

Auch werden die zur Einrichtung nöthigen Meubles etc., jedoch besonders, in Aussicht gegeben.

Karlsruhe, den 2. August 1831.

Großherzogliches Landamtsreviserat.

Rheinländer.

Manheim. [Anzeige und Empfehlung.] Einem hohen und verehrungswürdigen Publikum habe ich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich meinen Laden eröffnet habe, und bei mir alle Sorten Tücher, Drap de Repir etc., aus eigener Fabrik, sowohl en-gros als en-detail zu haben sind.

Die schöne und gute Auswahl von Waaren, die ich für meinen hiesigen Laden bestimmte, und die mir als Fabrikant zustehenden Vortheile und größere Ueberzeugung setzen mich in den Stand, meine verehrten Aechter sehr gut und billigt bedienen zu können, und damit dies immer in gleichem Grad möglich, so habe ich mich entschlossen, sogleich die Fabrikpreise einzuführen.

Ich bitte höchst um geneigten Zuspruch, indem ich die Versicherung beifüge, daß es mein eifrigstes Bestreben seyn werde, jedes Zutrauen, das mir geschenkt wird, stets b. s. i. e. n. s. zu rechtfertigen.

August Oppenheimer,
Tuchfabrikant,
am Eck vom Fruchtmarkt

Verichtigung.

In der literar. Anzeige von Univers. Buchh. D. Schwab in Heidelberg, Karlsru. Ztg. Nr. 222, ist S. 6 Sp. 2 3 5 v. u., statt mittelbar, zu lesen: unmittelbar, und 3. 9 v. u., statt Theologie, Theorie.

Philippsburg. [Pfandbuchserneuerung zu Oberhausen.]

Die in nachstehendem Verzeichniß enthaltenen Obligationen wurden von den Schuldnern deren Erben und auch von den Unterpfandsbesitzern der Renovationskommission zu Oberhausen zur Streichung übergeben.

Da jedoch denselben die Bewilligung der Gläubiger zum Streich abgeht, letztere zum Theil nicht mehr leben, und deren Rechtsnachfolger dahier nicht bekannt sind, so werden alle diejenigen, welche auf fragliche Urkunden noch Ansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, solche von heute an

innerhalb vier Wochen

bei unterzeichneter Stelle anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls die Abschung sämmtlicher betreffenden Pfandbuchs-

einträge verfügt werden wird.

Philippsburg, den 25. Juli 1831.

Großherzogliches Bezirksamt.

Keller.

Verzeichniß

der

zur Streichung übergebenen Pfandurkunden.

Ausgestellt unterm	Namen des Gläubigers	Namen des Schuldners	Kapital- betrag.
25. Novbr. 1783.	Kirchenfond Waghäusel	Philipp Baldauf	fl. 25
25. "	Hochfürstl. Seminari Bruchsal	Georg Zieger	150
21. Dezbr. 1784.	Kirchenfond Waghäusel	Georg Jakob Zieger	80
5. Januar 1785.	Kirchenfond Rheinhausen	Georg Zieger	100
21. April 1786.	Landkapitel Philippsburg	Georg Michel Hamisch	180
15. März 1790.	Dominikaner in Speier	Johannes Zieger d. M.	100
17. Juni 1708.	Frühmessenerei Philippsburg	Georg Lindemann	130
16. August 1803.	Kirchenfond dort	Adam Bbrzel	135
9. Januar 1804.	Kirchenfond dahier	Jakob Werner	242
20. Juni "	Hr. Rath Willeni in Mannheim	Georg Jakob Maier	260
15. Novbr. 1806.	Hr. Amtskeller Hund in Waghäusel	Johann Baumann d. A.	400
25. Januar 1808.	Frühmessenerei Philippsburg	Kaspar Heiser	215
2. Juni 1809.	Magdalena Voekelin in Mannheim	Georg Jakob Maier	180
24. Oktober 1810.	Joseph Zimmermann	Ignaz Diez	100
10. März 1812.	Bergolder Anton Thurner in Bruchsal	Leopold Zieger	150
17. April "	Hr. Landvogt Cassinoni dort	Johannes Feuersteins Wittve	150
18. "	Derselbe.	Johannes Unser	200
18. Febr. 1813.	Hr. Hofgerichtsrath Haub in Mannheim	Georg Jakob Maier	400
6. April "	Johannes Wittmer dort	Johannes Schweikert	300
30. Juli "	Hr. Joseph Siegel in Philippsburg	Joseph Alt	150
30. August "	Derselbe.	Johannes Zieger d. J.	150
30. Dezbr. "	Hr. Förster König in Eichelberg	Maria Josepha Zieger	430
29. August 1814.	Fanny Katua in Mannheim	Georg Jakob Maier	2500
9. Mai 1817.	Frau Kirchenrath Pauli's Wittve dort	Johannes Unser	350
25. "	Hirschwirth Platteicher	Georg Zieger	75
17. Juni "	Hr. Puppilarrath Fuchs in Mannheim	Sebastian Klein	200
30. Januar 1818.	Hr. Joh. Baptist Busch in Heidelberg	Nikolaus Misch	200
17. Novbr. "	Hr. Oberstl. v. Hoppe in Landau	Joseph Unser	300
24. Mai 1822.	Hr. General Graf Seyffel in Speyer	Johannes Zimmermann	100
20. Juli "	Almosenfond hier	Johannes Scheurer	250

Gefertigt Oberhausen, den 25. Juli 1831.

Hummelshelm, Kommissär.

Verleger und Drucker: P. Macko.